Bezugspreis:
Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle innerhalb Dresdens 2,50 M. (einschl. Zutragung), durch die Post im Deutschen Reiche 3 M. (ausschließlich Bestellgeld) vierteljährlich.
Einzelne Nummern 10 Pf.
Wird Zusendung der für die Schriftleitung bestimmten, aber von dieser nicht eingeforderten Beiträge beansprucht, so ist das Postgeld beizufügen.

Dresdner Journal.

Herausgegeben von der Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Große Zwingerstraße 20. — Fernspr.-Anschluß Nr. 1295.
Erscheinen: Werktags nachm. 5 Uhr. — Originalberichte und Mitteilungen dürfen nur mit voller Quellenangabe nachgedruckt werden.

Ankündigungsgebühren:
Die Zeile kleiner Schrift der 7mal gespaltenen Ankündigungs-Seite oder deren Raum 20 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz 5 Pf. Aufschlag für die Zeile. Unterm Redaktionsstrich (Eingesandt) die Textzeile mittler Schrift oder deren Raum 50 Pf.
Gebühren-Ermäßigung bei öfterer Wiederholung.
Annahme der Anzeigen bis mittags 12 Uhr für die nachmittags erscheinende Nummer.

№ 35. Sonnabend, den 11. Februar nachmittags. **1905.**

Amtlicher Teil.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Prokuristen David und Herzog bei der Firma C. G. Hoffmann in Neugersdorf das Albrechtskreuz zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den in den Ruhestand getretenen nachgenannten Beamten der Staatseisenbahn-Verwaltung und zwar dem Lokomotivführer I. Kl. Temper in Zwickau sowie den Oberschaffnern Lorenz in Dresden, Rudolph in Kamenz und Werther in Weida das Albrechtskreuz, dem Feuermann I. Kl. Zschaber in Dresden, dem Materialausgeber Gräser in Radebeul sowie dem Bahnwärter Bindrich in Hennersdorf das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Ernennungen, Versetzungen rc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums der Finanzen. Bei der Finanz-Verwaltung sind ernannt worden: Frohberg, seither Kassierer b. d. Altersrentenbank, als Kassierer und Stellvertreter des Kanzleivorstandes b. d. Land-, Landeskultur- und Altersrentenbank; Schroiky, seither Kontrolleur, als Kassierer b. d. Land- u. Landeskultur-Rentenbank; Polster, seither Sekretär b. d. Land-, Landeskultur- u. Altersrentenbank, als Kontrolleur b. d. Altersrentenbank.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus u. öffentl. Unterrichts. Zu besetzen: Eine Hilfslehrerstelle in Freiberg. Koll.: Der Stadtrat. Einkommen 1800 M einschl. Wohnungs- u. Heizungsentschädigung. Gesuche nebst fähiger Bewerber mit Zeugnissen bis 20. Februar an den Koll.; — die 2. Lehrerstelle in Großschirma. Koll.: Die oberste Schulbehörde. 1200 M. Grundgehalt, 200 M. unwiderruflicher pers. Zulage, 75 M. für Vertretung des Kirchschullehrers, 55 M für Turnunterricht im Sommer und freie Wohnung. Gesuche bis 20. Februar an Bezirksschulinspektor Schulrat Dr. Winkler, Freiberg; — Ostern die 3 stündige Lehrerstelle zu Rähnitz (Bez. Dresden). Koll.: Die oberste Schulbehörde. 1350 M. Gehalt, das in 28 Dienstjahren bis auf 2860 M. steigt, sowie freie Amtswohnung oder 250 M. Wohnungsgeld für verheirateten, 150 M. für unverh. Lehrer. Bewerbungsgesuche mit bis in die neueste Zeit reichenden Zeugnissen, darunter auch ein solches über musikalische Befähigung, sind bis 28. Februar bei Bezirksschulinspektor Schulrat Dr. Lange, Dresden, Blochmannstr. 21, einzureichen.

(Behördl. Bekanntmachungen erscheinen auch im Anzeigenteile.)

Nichtamtlicher Teil.

Die auswärtige Politik der Woche.

Die Anspielungen, die der Zivillord der britischen Admiralität, Arthur Lee, vor einer bescheidenen Wählerversammlung in East-Leigh über die Aufgaben der britischen Flotte in der Nordsee gemacht hat, waren eine Unbedachtsamkeit, deren Folgen, wie ein Blick auf die britische Presse lehrt, für England unbequemer sind als für uns. Zweimal hat Hr. Lee selbst sich bemüht, die aus seinen Worten gegen Deutschland zu entnehmende Spitze abzustumpfen; er hat in Londoner Blättern schärfere Urteile über sich ergehen lassen müssen als von deutschen Zeitungen, und so viel ist gewiß: irgendeine Absicht oder Überlegung war mit jenem von seinem Urheber bald bereuten Ausspruch nicht verbunden. Er hat, ahnungslos gegen eine politisch-diplomatische Nachwirkung, laut gedacht, mit einer Offenherzigkeit, die vom britischen Standpunkte aus unklug, vom deutschen beinahe dankenswert ist. Die berichtigende Auslegung, zu der er sich veranlaßt sah, ist durch eine Mitteilung, die im Auftrage der britischen Regierung der Botschafter Sir Frank Lascelles der zuständigen deutschen Stelle abgegeben hat, in befriedigender Weise vervollständigt worden. Gerade wegen dieser raschen und angenehmen Erledigung braucht der kleine Zwischenfall fast kaum noch bedauert zu werden. Seine Behandlung in England, sowohl in der Presse wie in amtlichen Kreisen, hat gezeigt, daß dort die Strömung, die einem Bruch mit Deutschland entgegenarbeitet, im Wachsen ist. Noch vor wenigen Monaten hätte der rein theoretisch gemeinte Hinweis des Hrn. Arthur Lee auf Seekriegsmöglichkeiten in der Nordsee einen Sturm der Zustimmung entfesselt. Heute halten es nicht einmal unsere alten Zeitungsgegner an der Themse mehr für geraten, diese unerwartete Gelegenheit zu neuer Empfehlung einer britischen Angriffspolitik gegen das Deutsche Reich zu benutzen. Im Falle Lee von einer Herausforderung oder Beleidigung zu reden, wie einzelne deutsche Blätter getan haben, erscheint nur als Rückfall in jene krankhafte Reizbarkeit, die im Interesse einer Gesundung der deutsch-englischen Beziehungen die besonnenen Politiker in beiden Ländern niederkämpfen müssen. Ein Anlaß zu amtlichen Vorstellungen in London war nach den Umständen, unter denen der Zivillord in East-Leigh gesprochen hat, nicht gegeben. Daß wir aber unsere Seewehr angesichts der heutigen Weltlage bereit halten und verstärken müssen, brauchen wir nicht erst von Hrn. Arthur Lee zu erfahren. Der Reichskanzler Graf Bülow hat während der letzten Etatdebatten auf das Vorhandensein kriegerischer Unterströmungen in Europa hingewiesen, mit einem Ernst, der an denen spurlos vorübergegangen zu sein scheint, die unserer Politik den Vorwurf eines leichtherzigen Optimismus oder des Vertuschens friedensgefährlicher Vorkommnisse anheften möchten.

Diese Aufgeregten brauchten nur nach Frankreich hinzusehen, um zu erkennen, wessen Geschäfte mit der künstlichen Vergrößerung der Hindernisse ruhiger freundlicher Nachbarschaft zwischen uns und Großbritannien besorgt werden. Der Pariser „Temps" hat auch die sofort aufgeklärte Leesche Rede nicht vorbeigehen lassen können, ohne abermals auszuführen, weshalb, zum größeren Ruhm und Nutzen Frankreichs, kein besseres Einvernehmen zwischen Berlin und London aufkommen darf. Ein tiefer wirkender deutsch-englischer Zwischenfall würde prächtig zu den Veranstaltungen passen, die eben jetzt beim bevorstehenden Abschluß der Verhandlungen vor der Kommission zur Untersuchung der Vorgänge auf der Doggerbank in Paris für eine Aussöhnung zwischen England und Rußland getroffen werden. Mit der Forderung, die leidige Angelegenheit von Hull müsse so ausgeglichen werden, daß ihre Erledigung eine neue Ära freundschaftlicher Annäherung der Kabinette von London und St. Petersburg bezeichne, steht der Abg. Graf Castellane, der dieses Verlangen im „Figaro" ausgesprochen hat, ebensowenig allein, wie mit der dazu gegebenen Begründung, es gelte den wachsenden Einfluß Deutschlands in Europa zu brechen. Solche auf Rußlands verwundetes Selbstgefühl berechneten Lockrufe verdienen gerade jetzt mehr als je Beachtung, weil man an der Themse wie an der Seine den Augenblick nicht verpassen will, wo Anwandlungen von Kriegsmüdigkeit in den höchsten russischen Kreisen mit den französisch-englischen Friedensplänen sich begegnen könnten. Vielleicht rückt dieser Augenblick jetzt in der Tat näher. Ein strategischer Erfolg großen Stils scheint dem in der Mandschurei stehenden russischen Heere kaum noch zu winken. Die verworrenen Zustände innerhalb des dortigen Oberkommandos sind wohl mehr als Einbildung englischer Berichterstatter. Man würde es verstehen können, wenn auch ohne besondere Rückwirkung der inneren Verhältnisse Rußlands auf die Kriegführung, die Lage am Schaho den Leitern der russischen Politik ernst genug erschiene, um die bisher für jedes Einstellen der Feindseligkeiten festgehaltene Voraussetzung eines großen Landsiegs in den Hintergrund treten zu lassen. Daß die neutralen Mächte ihrerseits amtliche Schritte zur Herbeiführung eines Waffenstillstands eingeleitet hätten, ist ein falsches Gerücht. Weder deutsch-englische Besprechungen, noch amerikanische Vorschläge zur Friedensstiftung sind versucht worden, und Japan, das unter der Hand in Paris, London, Washington aus seiner Bereitwilligkeit zum Abbruch des aussichtslos erscheinenden Kampfes kein Hehl macht, weigert sich nach wie vor, öffentlich zuerst einen Schritt zu tun, der als Bitte um Frieden ausgelegt werden und bei dieser Auslegung auch die Bedingungen des Friedensschlusses zuungunsten des bis jetzt so siegreichen Inselreichs beeinflussen könnte. Den innersten Wünschen der japanischen Staatsmänner würde es wohl entsprechen, ohne erbetene oder gar unerbetene Mitwirkung Dritter die Rechnung mit dem russischen Gegner allein zu begleichen, vielleicht einen Frieden zu schließen, der zwischen den beiden asiatischen Großmächten mehr zustande bringt, als bloß die länger oder kürzer bemessene Frist für einen russischen Vergeltungskrieg. Mit Beklemmung verzeichnet die britische Presse aus Tokio alle Anzeichen, die auf eine kommende Politik russisch-japanischer Verständigung ohne westeuropäische Vormundschaft schließen lassen. Mit sicheren Beziehungen zu Japan würde Rußland an der langen innerasiatischen Linie, wo seine Vorposten mit den britischen Fühlung nehmen können, zu der erhöhten Tätigkeit befähigt sein, die sich durch Englands jüngstes Auftreten in Tibet und Afghanistan rechtfertigen ließe. Daß der Regierung des britischen Mutterlands die Durchführung des Tibetfeldzugs zu gewaltsam, zu wenig rücksichtsvoll für Rußlands Empfindlichkeit erscheint, hat die Veröffentlichung des letzten Blaubuchs mit einer die Mehrheit der englischen Politiker fast verstimmenden Deutlichkeit enthüllt. Von der Schärfe, womit vor dem Ausbruche des ostasiatischen Krieges das Londoner Kabinett in St. Petersburg zur tibetanischen Frage das Wort nahm, ist nichts mehr übrig. Auf die Ziele, die der nach Kabul entsandte Mr. Dane beim Emir von Afghanistan durchsetzen soll, hat der „Figaro" aus London einen Scheinwerfer gerichtet, wohl mit absichtlicher Übertreibung. Denn oberster Grundsatz bei den Verhandlungen in Kabul wird wohl sein, den im nordöstlichen Asien schwer verwundeten russischen Bären nicht an einer Stelle zu reizen, wo er stärker ausschlagen kann. Die Parole, Rußland durch freundliche Schonung zu gewinnen, wird von Frankreich jeden Tag ausgegeben. Die großen Blätter ermüden nicht, die Notwendigkeit des Zweibunds auch für die Zukunft auszumalen, unter gelegentlicher scharfer Abweisung eines wärmeren Verhältnisses zu Deutschland. Die inneren Wirren des Zarenreichs werden voll zarten Taktgefühls behandelt.

Im Auslande sieht man den am Donnerstag im Deutschen Reichstage begonnenen Verhandlungen über die neuen Handelsverträge darum mit einer gewissen Erwartung entgegen, weil man sich auf scharfe Auseinandersetzungen zwischen den Verbündeten Regierungen und den Parteien gefaßt hält. Namentlich das „Journal des Débats", das sich ja überhaupt gewöhnt hat, die deutschen Angelegenheiten unter mißgünstigen Gesichtspunkten zu betrachten, stellt erregte Debatten in Aussicht und bekundet darüber im voraus ein begreifliches Behagen. Allerdings brauchen wir uns in Deutschland über derartige unfreundliche Vorhersagen für den weiteren Gang der Handelsvertragssache nicht zu wundern, wenn wir wahrnehmen, wie unsere liberalen Blätter dem Eindruck vorarbeiten, daß die durch die Verträge geschaffene Lage der Regierung kritisch sei. Ist doch beispielsweise die „Voss. Ztg." so weit gegangen zu behaupten, Se. Majestät der Kaiser wünsche, daß der Vertrag mit Österreich-Ungarn auf alle Fälle zustande komme, und der Monarch sei, falls dies nicht geschehe, entschlossen, den Reichskanzler Grafen v. Bülow zu entlassen. Auch das „Berl. Tagebl." will das Schicksal des genannten Vertrags als durchaus ungewiß hinstellen und läßt sich angeblich aus Ungarn melden, es sei sehr unwahrscheinlich, daß der zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn vereinbarte Handelsvertrag vom ungarischen Parlament angenommen werden würde; weder der Inhalt des Vertrags noch dessen Fristbemessung befriedige die neue parlamentarische Mehrheit in Budapest; Graf v. Bülow hätte anscheinend bei seiner neulichen Handelsvertragsrede die in Ungarn auftauchenden Schwierigkeiten noch nicht in Rechnung gezogen. Es würde nach dieser „Information" des „Berl. Tgbl." und nach der Meinung der „Voss. Ztg." von der drohenden Möglichkeit einer Kanzlerkrisis also in der Hand Ungarns liegen, zu entscheiden, ob die Tage der Kanzlerschaft des Grafen v. Bülow gezählt seien oder nicht. Wir führen diese Momente nur an, um zu zeigen, wie bestimmte liberale Blätter eine nationale Politik treiben, und empfehlen im übrigen, den Verlauf der Vertragsberatung im Reichstage abzuwarten. Immerhin hat der Anfang der Debatten keine anderen und überraschenderen Momente zutage gefördert, als man sie bereits aus den Zeitungsleitartikeln der betreffenden Parteien kannte.

In dem schon oben erwähnten Artikel des Pariser „Temps" über die deutsch-englischen Beziehungen fand sich auch der Gedanke, daß, während diese Beziehungen chronisch schlecht seien, das Verhältnis zwischen Frankreich und Großbritannien gar keine Schärfe zeige und eine solche auch unmöglich wäre, da die französische und die englische Produktion einander ergänzten. Von einem solchen Optimismus England gegenüber scheinen indessen nicht alle politischen Kreise in Paris erfüllt zu sein. So bereitet es offenbar einigen Organen der Presse an der Seine Verdruß, daß sich in bestimmten afrikanischen Fragen das im April v. J. abgeschlossene französisch-englische Abkommen so wenig günstig für Frankreich betätige. Das „Journal des Débats" hat im Laufe der Woche einen Aufsatz über die äthiopische Eisenbahn gebracht, worin es an der Hand einiger rückschauender Angaben über das im Jahre 1894 ins Werk gesetzte französische Unternehmen einer Eisenbahn zwischen Dschibuti und dem Weißen Nil lebhafte Klage darüber führte, daß Frankreich in dieser Angelegenheit durch England beim Negus Menelik ausgestochen und die französischen Interessen in jenen Gebieten auf diese Weise stark geschädigt worden seien. Anfangs hätte es sich um ein durchaus französisches Unternehmen gehandelt, dem auch eine finanzielle Unterstützung durch die Regierung der Republik zuteil wurde; dann wären englische Trusts dazwischen gekommen mit dem Vorgeben, das Bahnprojekt „internationalisieren" zu wollen, und Menelik sei

Kunst und Wissenschaft.

Königl. Opernhaus. — Am 10. d. M.: Fünftes Symphoniekonzert der Königl. musikalischen Kapelle. (Serie A.)

Eine Veranstaltung, die zur Zahl jener zu rechnen ist, welche die Tätigkeit des Kritikers nur in beschränktem Umfang in Anspruch nehmen, war es, die uns diesmal geboten wurde. Keine Neuheit, die uns Rätsel irgend welcher Art zu lösen aufgegeben hätte, stand auf der Vortragsordnung. Denn Alexander Ritters symphonischer Walzer „Olafs Hochzeitsreigen" vermag in einer Zeit, die mit Komponisten vom Schlage eines Richard Strauß und Mahler zu rechnen hat, kein besonderes „Kopfzerbrechen" zu veranlassen. Das Tonstück erblühte auf dem Boden der Programmusik, indessen nicht auf dem der radikalen, sondern auf dem der gemäßigten, mit der alten, der Formmusik paktierende Richtung. Die „poetische Idee" entnahm Ritter (gest. 12. April 1896) sichtlich der bekannten Ballade „Ritter Olaf", die u. a. sein Freund und Gesinnungsgenosse von ehedem Felix Draeseke wirkungsvoll in Musik setzte. Man kann aber nicht sagen, daß seine Wahl eine glückliche war, und gerade das packende Moment des „Schlaglichts", das die Anwesenheit des Henkers in der Dichtung auf die Situation, auf den Hochzeitsreigen des jung vermählten, dem Tode verfallenen Ritters wirft, wird verhängnisvoll. Aus den beiden kontrastierenden „Stimmungen" ein einheitlich wirkendes Tonstück zu schaffen, war eine Aufgabe, die der Komponist nicht zu lösen vermochte und die auch schwer zu lösen sein dürfte. Es bleibt schließlich bei einem Kompromiß, das man als solches empfindet. Der „Hochzeitsreigen" entbehrt des „hochzeitlichen", festlichen Charakters, das „brohende Verhängnis" verliert in das absolut Musikalische umgesetzt an unmittelbar packender Wirksamkeit. Kurz, der zaghaft einsetzende, flüchtig verhallende Beifall kennzeichnete ganz treffend am Schlusse den Eindruck: man wußte nicht recht, was man aus diesem „symphonischen Walzer" machen sollte. Zudem hatte man sich vorher an „absoluter Musik" ein Gütchen tun können. Schumanns köstlicher symphonischer Erstling, seine B-dur-Symphonie, hatte den Wert gezeigt, den eine poetische Anregung — in diesem Falle das Adolf Böttgersche Gedicht „Du Geist der Wolke trüb und schwer" — auf den haben kann, der sie restlos musikalisch „umzuwerten" vermag. „Im Tale zieht der Frühling auf", die Worte, meint Hermann Kretzschmar, scheinen die zu sein, welche die Phantasie des Komponisten leiteten. Im scharfen Kontrast zu diesem Werk stand das den Schluß des Abends bildende, wenn dieser Kontrast auch im Zeitalter der „Kakophonien" nicht mehr in vollem Umfang empfunden zu werden vermag. Mozarts leidenschaftserfüllte G-moll-Symphonie bedarf in etwas einer „Einstellung" unseres Ohres. Maß zu halten in allen Dingen, auch im „Schauerlichen „schön" zu bleiben, das sind Forderungen, die man heute nicht mehr gelten zu lassen geneigt ist. Dies das Formale. Und nun kommt noch hinzu das kleine Orchester. Also, wie gesagt, ein wenig das Ohr „einzustellen", ist schon vonnöten. Alsdann aber vernimmt man ihn auch, den warmen Pulsschlag des Herzens des Meisters, und man empfindet es eindringlich und überzeugend, daß dieser auch die „himmlisch hohen Mächte" kannte, von denen sein Bruder in Apoll zu singen und zu sagen wußte, daß sein Optimismus sich recht sehr dem „grundlosen" seines späteren Landsmanns Hieronymus Lorm (Heinrich Landesmann) näherte. D. S.

Numismatik und Familiengeschichte.

Vortrag auf der Generalversammlung der Numismatischen Gesellschaft zu Dresden am 4. Februar 1905 gehalten von Prof. Dr. Eduard Heydenreich, Kommissar für Adelsangelegenheiten im Königl. Sächsischen Ministerium des Innern.

II.

Das Beispiel von Jacques de Bie fand bald Nachahmung. So verwertete Evelyns die Münzen in englischer Sprache.*) Die portugiesischen Münzen aber behandelte Sousa im Zusammenhang mit der Geschichte des portugiesischen Königshauses und anderen vornehmen Familien.**) Eine Historie de Louis le Grand par les medailles emblemes devises jettons veröffentlichte Menestrier in einem wiederholt aufgelegten Buche.***) Die Münzen schwedischer Männer und Frauen stellte Berch zusammen†) u. s. f.

Lange Zeit stand Frankreich an der Spitze der Bestrebungen, Münzen zu veröffentlichen und zu erklären. Dies zeigt sich noch in dem großen Werke von Duby, das in Paris am Ende des 18. Jahrhunderts erschien, die Münzen aller Gauen und Gewalthaber in Frankreich darstellen und erläutern und damit, wie der umständliche Titel angibt eine Ergänzung zu den historischen Denkmalen Frankreichs bieten wollte.*)

Veröffentlichungen von Medaillen auf berühmte Privatpersonen aller Art, als Kriegshelden, Staatsmänner, Kardinäle, Gelehrte, Künstler, Patrizier und auch von Vertretern des weiblichen Geschlechts gibt es jetzt viele. Köhler hat in seinen Münzbelustigungen in 22 Teilen und Lochner in seiner Sammlung von acht Bänden, sowie auch Joachim, van Loon rc. haben verschiedene, Haller die schweizerischen, Langermann hamburgische, Spieß brandenburgische, der von Cörnlein und Regelein herausgegebene Thesaurus numism. die von 1700 bis 1710 zum Vorschein gekommenen, Snelling (London 1776 fol.) englische, Kundmann schlesische berühmte Männer vorgestellt oder beschrieben. Masen hat in seiner Beschreibung einer Berliner Medaillensammlung (Berlin 1773 4°) mit den Ärzten ein gleiches getan. In den Jahren 1761 ff. kam das Museum Mazzuchellianum zu Venedig in zwei Foliobänden zum Vorschein, welches auf 208 Tafeln eine große Anzahl hierher gehöriger Medaillen in Kupferstich lieferte, mit einer lateinischen Beschreibung vom Grafen Gaetani, wozu ein Ritter Cosmus Meo die italienische Übersetzung beigefügt hat.†)

*) Evelyns, Jo., Numismata. A Discourse of medals, antient and modern. Together with some account of heads and effigies, of illustrious and famous Persons, in sculpe and Taille douce, of whom we have no Medals extant; and of the use to be derived from them. To which is added a Digression concerning Physiognomy. Lond. 1697 f.

**) Sousa, Historia genealogica da casa real Portugueza, desde a sua origem até o presente, com as familias illustres etc. Lissabon 1745—48. gr. 4.

***) Paris 1691 f. 2. vermehrte Aufl. Paris 1693 f. und ebenda 1700 f.

†) Berch, C. R., Celebrium Suevorum virorum, feminarumque nomini memoriales adiunctis vitis. 2 Fasc. Holmiae 1777. 4°.

*) Duby, Traité des monnaies des Barons ou representation et explication de toutes les monnaies d'or, d'argent, de billon et de cuivre, qu'ont fait frapper les possesseures de grands fiefs, pairs, évêques, abbés, chapitres, villes et autres Seigneurs de France, pour servir de complément aux monuments historiques de la France en général et de chacune de ses provinces en particul. 2 Bände. Paris, 1790.

†) Mazzuchellianum Museum, numismata virorum doctrina praestantium quae apud Jo. Mar. Comitem Mazzuchellum Brixiae servantur a Pet. Ant. de comitibus Gaetanis Brixiano Presbytero et Patricio Romano edita et illustrata. T. I. II. Venet. 1761—1763.

SLUB
Wir führen Wissen.